



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

## **Universitätsbibliothek Paderborn**

### **Der Jäger von Soest und das wunderbare Vogelnest**

**Grimmelshausen, Hans Jakob Christoffel von**

**Hannover, 1886**

Sechszwanzigstes Kapitel. Simplex entdeckt auf der Kanzelei  
Künstliche Griffe und Narretei.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-13778**

Denn ich hatte zu gewissen Zeiten die Erlaubniß, die Stadt zu beschauen und zum Pfarrer zu gehen, weil mein Herr dachte, meine Einfalt würde sich legen, wenn ich herumstriche, etwas sähe und hörte und von Andern geschult, oder wie man sagt, gehobelt würde. Ich aber lernte die Welt immer besser kennen und überzeugte mich mit jedem Tage mehr, daß sie im Argen liegt.

### Sechszwanzigstes Kapitel.

Simplex entdeckt auf der Kanzlei  
Künstliche Griffe und Narretei.

Meines Herrn Gunst vermehrte sich täglich und wurde gegen mich je länger desto größer, weil ich nicht allein seiner Schwester, die der Einsiedel gehabt, sondern auch ihm selbst je länger desto ähnlicher sah, indem die guten Speisen und die faulen Tage mich bald glatthaarig machten und mich annuthig genug vorstellten. Diese Gunst genoß ich bei Jedermann; denn wer etwas mit dem Gouverneur zu thun hatte, der erzeugte sich mir auch günstig. Sonderlich mochte mich der Secretär des Gouverneurs wohl leiden und machte sich viel mit mir zu schaffen. Da er mir das Rechnen beibringen mußte, so hatte er manche Kurzweil mit meiner Einfalt und Unwissenheit. Er war erst von den Studien gekommen und stak daher noch voller Schulpossen, die ihm zu Zeiten ein Ansehen gaben, als wenn er einen Sparren zu viel oder zu wenig gehabt hätte. Er überredete mich oft, schwarz sei weiß und weiß sei schwarz; daher kam es, daß ich ihm anfangs alles, zuletzt aber gar nichts mehr glaubte. Ich tadelte ihm einst sein schmieriges Tintenfaß, er aber antwortete, dasselbe sei das beste Stück in der ganzen Kanzlei. Denn aus demselben lange er heraus, was er begehre: die schönsten Ducaten, Kleider, kurz alles, was er besäße, hätte er nach und nach herausgefischt. Ich wollte nicht glauben, daß aus einem so kleinen, verächtlichen Dinge so herrliche Sachen zu bekommen wären. Er aber erwiderte: solches alles vermöge der Spiritus Papyri — so nannte er die Tinte — und das Tintenfaß würde darum ein Faß genannt, weil es große Sachen fasse. Ich fragte, wie mans dem herausbringen könnte, da man doch kaum einen Finger hineinzustecken vermöchte. Er antwortete, er hätte einen

Arm im Kopfe, der solche Arbeit verrichten müsse. Er verhoffte, sich bald eine schöne Jungfrau herauszulangen, und wenn er das Glück hätte, so getraue er sich, mit der Zeit auch ein eigenes Land und Leute herauszubringen, was gar nichts neues sei, sondern wohl schon ehemals geschehen wäre. Ich mußte mich über diese künstlichen Griffe verwundern und fragte, ob noch mehr Leute solche Kunst könnten oder dieselbe zu begreifen fähig wären. „Freilich,“ antwortete er, „alle Kanzler, Doctoren, Secretäre, Procuratoren oder Advocaten, Commissarien, Notarien, Kauf- und Handelsherren und noch unzählig Andere werden gemeiniglich, wenn sie nur fleißig daraus fischen und sonst ihr Interesse in Acht nehmen, zu reichen Herren. Ich sagte: „So sind die Bauern und andere arbeitsame Leute wohl nicht witzig, da sie, statt diese Kunst auch zu lernen, im Schweiß ihres Angesichts ihr Brot essen?“ Er entgegnete: „Etliche wissen der Kunst Nutzen nicht, daher begehren sie solche auch nicht zu lernen. Etliche wolltens gern lernen, ermangeln aber des Arms im Kopfe oder anderer Mittel. Etliche lernen die Kunst und haben Arms genug, wissen aber die Griffe nicht, welche die Kunst erfordert, wenn man dadurch reich werden will. Andere wissen und können alles, was dazu gehört; sie wohnen aber an der Fehlhalbe<sup>35)</sup> und haben keine Gelegenheit, wie ich, die Kunst rechtschaffen zu üben.“

Als wir dergestalt vom Tintenfaß plauderten, kam mir von ungefähr das Titularbuch in die Hände. Darin fand ich nach meinem Dafürhalten mehr Thorheiten, als mir noch jemals unter die Augen gekommen waren. Ich sagte zum Secretär: „Diese alle sind ja Adamskinder und eines Gemächtes mit einander, und zwar nur von Staub und Asche. Wo kommt denn ein so großer Unterschied her? Allerheiligst! Unüberwindlichst! Durchlauchtigst! Sind das nicht göttliche Eigenschaften? Hier ist einer Gnädig, dort ist einer Gestreng; und was muß allezeit das Geboren dabei thun? Man weiß ja wohl, daß keiner vom Himmel fällt, daß keiner aus dem Wasser gezogen wird, auch keiner aus der Erde wächst, wie ein Krautkopf. Vorsichtig? Was ist das für ein närrisch Wort! Welchem stehen denn die Augen hinten im Kopfe?“

Der Secretär mußte lachen und nahm sich die Mühe, mir den Titel des Einen und Andern und alle Worte insonderheit auszulegen. Ich aber beharrte darauf, daß die Titel nicht recht

<sup>35)</sup> Fehlhalbe = Fehlseite.

gegeben würden. Es wäre einem viel rühmlicher, wenn er freundlich titulirt würde, als Gestreng. Desgleichen, wenn das Wort Edel an sich selbst nichts anderes als hochschätzbare Tugenden bedeute, warum es denn, wenn es zwischen Hochgeborenen gesetzt werde, dazu diene, jenen fürstlichen Titel<sup>36)</sup> zu verringern? Das Wort Wohlgeboren sei eine ganze Unwahrheit; solches würde eines jeden Barons Mutter bezeugen, wenn man sie fragte, wie es ihr bei ihres Sohnes Geburt ergangen wäre.

### Siebenundzwanzigstes Kapitel.

Simplex ein Auge vom Kalbskopf erschnappt,  
Ueber der Tafel das andre ertappt.

Eines Tages stellte mein Herr, der Gouverneur, seinen Officieren und anderen guten Freunden eine fürstliche Gasterei an, weil er die Nachricht bekommen hatte, daß die Seinigen das feste Haus Braunfels ohne Verlust eines einzigen Mannes eingenommen hätten. Da mußte ich, wie es meines Amtes war, Speisen auftragen helfen, einschenken und mit einem Teller in der Hand aufwarten.

Unter andern fetten Bissen wurde mir auch ein großer Kalbskopf aufzutragen eingehändigt. Weil nun derselbe ziemlich mürbe gehalten war, so ließ er das eine Auge mit der ganzen zugehörigen Substanz ziemlich weit herauslappen, was mir ein sehr anmuthiger und verführerischer Anblick war. Und weil mich der frische Geruch von der Speckbrühe und dem aufgestreuten Ingwer zugleich anreizte, so empfand ich einen solchen Appetit, daß mir der Mund ganz voll Wasser wurde. Kurz, das Kalbsauge lachte nicht nur mein Auge, sondern auch meine Nase und meinen Mund derart an, als ob es mich bat, ich möchte es doch meinem heißhungrigen Magen einverleiben. Ich ließ mir auch nicht lange den Rock zerreißen, sondern folgte meinen Begierden. Im Gehen hob ich das Auge mit einem Löffel, den ich erst selbigen Tag bekommen hatte, meisterhaft heraus und schickte es ohne Anstoß so geschwind an seinen Ort, daß es kein Mensch inne ward, bis der Kalbskopf auf den Tisch kam und mich und sich selbst verrieth. Denn als

<sup>36)</sup> Hochgeborenen zeigte damals einen Fürsten oder Grafen, Wohlgeborenen einen Baron an. Hochedelgeborenen war weniger, als Hochgeborenen.